№ 36. Montag, den 14. Februar, abends. 1887.

Bezugspreis:
In ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . . 18 Mark. ½ jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. | Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- u. Ziffernsatz entspr. Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.

Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:
Otto Banck, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: *Rud. Mosse*; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: *Daube & Co.*; Berlin: *Invalidendank*; Bremen: *E. Schlotte*; Breslau: *L. Stangen's Bureau (Emil Kabath)*; Görlitz: *G. Müller's Nachfolger*; Hannover: *C. Schüssler*; Halle a. S.: *J. Barck & Co.*

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Amtlicher Teil.

Dresden, 9. Februar. Se. Majestät der König haben dem Rector emer. des Gymnasiums zu Bautzen, Schulrath Professor Dr. Otto Kreußler daselbst, den Titel und Rang als „Oberschulrath" in der III. Classe der Hofrangordnung zu verleihen Allergnädigst geruht.

Verbot.

Die unterzeichnete Königliche Kreishauptmannschaft hat auf Grund der Bestimmung in § 11 Abs. 1 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemocratie vom 21. October 1878 das zu Gunsten des Cigarrenarbeiters

Reinhold Postelt in Dresden

erlassene, an die Wähler des II. sächsischen Reichstags-Wahlkreises Löbau-Ebersbach (Stadt Löbau und die Amtsgerichtsbezirke Bernstadt, Löbau, Schirgiswalde, Neusalza und Ebersbach) gerichtete, von dem Redacteur Paul Isaak in Dresden herausgegebene, in der Druckerei von Schoenfeld und Harnisch in Dresden gedruckte

Flugblatt

verboten.

Bautzen, am 12. Februar 1887.

Die Königliche Kreishauptmannschaft.
von Salza und Lichtenau.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Straßburg, 14. Februar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die „Landeszeitung" meldet: Auf Requisition des Oberreichsanwalts fanden hier Haussuchungen, auch bei Mitgliedern des Komitees für die Wahl Kablé's statt. Mit der Wahlbewegung hängt das Einschreiten nicht zusammen, sondern mit Verbindungen, welche die französische Patriotenliga im Reichslande hatte und welche jüngst zur Kenntnis der Reichsanwaltschaft beim Reichsgerichte gelangten.**

Dresden, 14. Februar.

Die italienische Ministerkrise.

Die neuesten Nachrichten aus Rom lassen hoffen, was wir bereits in einem früheren Artikel (siehe Nr. 32 des „Dresdner Journals" vom 9. Februar) über die italienische Ministerkrisis in Aussicht stellten: das Verbleiben des Kabinetts Depretis. Gestern vormittag beauftragte der König, welcher Sonnabend eine Konferenz mit dem Grafen Robilant hatte, nach der „Agenzia Stefani" den Ministerpräsidenten Depretis im Einvernehmen mit dem Grafen Robilant ein neues Kabinett zu bilden. Wie die „Opinione" wissen will, soll Depretis selbst die Notwendigkeit des Grafen als Ministes des Auswärtigen anerkannt haben. In Deutschland wird diese Lösung der Verwickelung, nachdem in Paris sich bereits offene Schadenfreude aus Anlaß des in Aussicht stehenden Sturzes Robilants kundgab, der lebhaftesten Zustimmung begegnen. In mehr als einer Beziehung wäre es sehr bedauerlich gewesen, wenn das italienische Ministerium des Auswärtigen in andere Hände übergegangen wäre. Die „Opinione" wies noch vor Kurzem auf die bevorstehenden Verwickelungen hin und sagte in einem: „Die Krisis der auswärtigen Politik" überschriebenen Artikel:

„In wenigen Monaten erlöschen die Abmachungen Italiens mit Deutschland und Österreich-Ungarn, welche die Erhaltung des Friedens und die gegenseitige Garantie des Territorialstandes bezwecken. Diese Abmachungen sind bisher durch den festen Willen des Grafen Robilant nicht erneuert worden; allein Graf Robilant unterhandelte mit berechneter Langsamkeit, um dieselben zum größeren Vorteile Italiens zu erneuern. Die Krisis trifft uns demnach in einem sehr heiklen Augenblicke. Wer könnte mehr als Robilant die Eignung und die Autorität besitzen, um bei diesen brennenden Unterhandlungen Erfolg zu haben. Wenn ihm die Verpflichtung zufällt, nicht einer augenblicklichen Entmutigung nachzugeben, so obliegt auch der Mehrheit der Dissidenten die Pflicht, die ungeheure Verantwortlichkeit des Augenblicks zu fühlen und eine parlamentarische Mittelpartei vorzubereiten, welche die Regierung mit der ganzen notwendigen Autorität ausrüstet, um ihren entscheidenden Einfluß in Europa auszuüben. Wir hatten diese sehr ernste Situation im Auge, als wir in den letzten Tagen einen Appell an die Eintracht der Mehrheit mit den Dissidenten richteten und ein ausgezeichnetes Mitglied einer anderen Partei, welche mehr durch historische Erinnerungen als durch wesentliche Meinungsverschiedenheiten von uns getrennt ist, zum Anschlusse an die Mehrheit und zum Eintritt in die Regierung aufforderten. Wir haben es nicht eilig, die Krisis in wenigen Tagen beendigt zu sehen. Es liegt uns vielmehr daran, daß sie nicht mit der Schaffung eines schwachen und dem Auslande gegenüber keine Autorität besitzenden Kabinetts abschließe. Nachdem der Patriotismus uns die rauheste Offenheit einflößt, so sprechen wir es aus, daß vor allem einigen hervorragenden Männern die Verantwortlichkeit für gewagte Entschlüsse zufällt, von welchen es abhängt, zu wissen, ob Italien morgen noch einigen Einfluß in den Angelegenheiten Europas besitzen und im Stande sein werde, die wesentlichsten Interessen zu verteidigen oder nicht."

Die neuesten Telegramme bestätigen auch die Anschauungen des „Popolo Romano", welcher schon seit einigen Tagen voraussagte, ein Kabinett Robilant sei unwahrscheinlich; wahrscheinlicher sei ein Kabinett Depretis. Es ist möglich, daß in dem weiteren Bestand des Ministeriums einige Änderungen eintreten, so wird namentlich geltend gemacht, daß der Kriegsminister Ricotti und der Marineminister Brin ihrer Aufgabe nicht gewachsen seien. Ein schweres Hemmnis für das Ministerium scheint vielen die parlamentarische Parteigruppierung, während von anderer Seite geltend gemacht wird, daß man mit 34 Stimmen Mehrheit in Italien lange regieren könne. Vor allem erscheint es aber von großem Wert, daß Graf Robilant keiner Partei angehört.

Im ganzen machen die Vorgänge in Italien, welche zur Ministerkrise führten, einen betrübenden Eindruck. Die Ursache des ganzen Lärms war ein dem schwachen italienischen Expeditionskorps in Saati bei Massauah zugestoßener Unglücksfall, wie er jeder Nation zustoßen kann. Für dieses Mißgeschick machte man Graf Robilant verantwortlich, der die abessinische Expedition gar nicht veranlaßt hatte, sondern in das Ministerium eintrat, nachdem dieselbe bereits eine vollendete Thatsache war. Welch ein unwürdiges Schauspiel aber bot die italienische Kammer, welche den Grafen Robilant fallen ließ, weil er sich erkühnt hatte, die Politik Italiens in Afrika den europäischen Aufgaben gegenüber als eine Episode zweiter Ordnung zu behandeln und bei der Bekräftigung dieses Gedankens zu einer Unterschätzung der abessinischen Streitkräfte — die obendrein nicht ihm, sondern dem Kriegsminister Ricotti und dessen mangelhafter Unterrichtung zur Last gelegt werden muß — sich hatte hinreißen lassen. „Durch ihre Abstimmung hat die Kammer diese Anschauung des Ministers Lügen gestraft", schreibt man der „Köln. Ztg.", „aber es war nur ein Augenblick, in dem fanatischer Parteihaß die bessere Einsicht blendete; jetzt, wo der eigentliche politische Magen eines jeden Staates, die auswärtige Politik, versagt und infolge dessen auch die Glieder den Dienst eingestellt haben, betrachtet man mit Schrecken das Werk, welches man angerichtet hat. Der Sturm der Freude und Hoffnung, welcher nach dem Bericht des radikalen Secolo ganz Italien durchtobte bei der Nachricht, daß Depretis abgedankt habe, hat ein ödes Stoppelfeld, Enttäuschung und Unwillen, zurückgelassen. Die deutlichste Sprache für die europäische Bedeutung der gegenwärtigen Krise redet die französische Presse mit ihrem Liebeslocken und Liebeswerben: Es handelt sich heute thatsächlich darum, ob Italien wie bisher fortfahren will, an der Seite Deutschlands und Österreichs als mächtiger Faktor, mit der Achtung, welche die Furcht einflößt, seine friedenwahrende Aufgabe fortzuführen, oder ob es durch eine, wenn auch nur zweideutige Haltung die Siegeszuversicht französischer Chauvinisten nähren und zur Erschütterung des Weltfriedens beitragen will. Wir sind überzeugt, daß Italien der schweren Verantwortung, welche auf seiner Entscheidung lastet, sich bewußt ist, und daß es das ist, erhellt schon aus der Klärung, welche die schwierige Lage allmählich durchdringt."

Allem Anscheine nach sind die Besorgnisse, die die deutschen und österreichischen Politiker erfüllten, zerstreut. Depretis und Graf Robilant werden wahrscheinlich bleiben. Wenn wir aber unserer Freude hierüber Ausdruck verleihen, so können wir zugleich nicht den Wunsch unterdrücken, die italienischen Politiker und das italienische Volk möchten endlich in einer würdigen Weise ihre Politik führen und erkennen, daß dem Ausland nur derjenige Staat Vertrauen abzuringen vermag, welcher im Innern eine feste wohlbegründete Regierung besitzt.

Tagesgeschichte.

Dresden, 14. Februar. Bei Sr. Excellenz dem Herrn Kriegsminister Grafen v. Fabrice und Ihrer Excellenz der Frau Gräfin v. Fabrice fand am Sonnabend den 12. Februar ein großes Ballfest statt. Ihre Majestäten der König und die Königin und Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg und die Prinzessin Mathilde mit Allerhöchstihrem Gefolge verschönten diesen gesellig so fröhlichen Abend durch Ihre Gegenwart und Ihr Verweilen bis 1 Uhr nach Mitternacht. Gar viele der Anwesenden erfreuten sich der gewohnten huldvollen Ansprache von seiten Ihrer Majestäten und Ihrer Königl. Hoheiten. In den weiten festlich geschmückten Räumen des Ministerpalais, in denen Wirt und Wirtin mit allbekannter Liebenswürdigkeit die Honneurs machten, fesselte das Auge besonders ein reicher Damenflor in den glänzendsten Toiletten und ein zahlreicher Kreis noch jugendlicher Tänzer, die vorherrschend dem Offizierstande angehörten. Als hervorragende Persönlichkeiten erwähnen wir unter den Gästen Ihre Hoheiten die Prinzessin Adelheid von Schleswig-Holstein mit Ihrer Tochter der Prinzeß Louise Sophie, sowie Ihre Hoheiten den Prinzen Albert von Altenburg und den Prinzen Alexander von Sachsen-Weimar; Ihre Erlaucht den Hrn. Grafen und die Frau Gräfin von Solms-Waldensels. Vom diplomatischen Korps waren der Königl. preußische Gesandte, Hr. Graf Dönhoff, der österreichisch-ungarische Gesandte Hr. Baron v. Herbert-Rathkeal, der russische Gesandte Hr. Baron v. Mengden, der englische Gesandte Mr. Strachey und der bayersche Gesandte Hr. v. Rudhardt anwesend. Ferner bemerkten wir Se. Excellenz den Hrn. Staatsminister v. Abeken und unter der Generalität Ihre Excellenzen den Generallieutenant v. Carlowitz, den Generallieutenant Senfft v. Pilsach, den Generallieutenant v. Rudorff und den preußischen Generallieutenant Grafen v. Lynar, der sich jetzt in Dresden mit Familie niedergelassen hat. Der Bruder der Frau Gräfin v. Fabrice, der Hr. Graf v. d. Asseburg-Falkenstein nebst Gemahlin waren ebenfalls erschienen, sowie der Generaldirektor der Königl. Hoftheater, Hr. Graf v. Platen-Hallermund Excellenz nebst Gemahlin, der Hr. Generaldirektor Geh. Rat v. Tschirschky und Bögendorf Excellenz, der Präsident der Ersten Kammer, Kammerherr v. Zehmen Excellenz, Hr. Geh. Rat Held, Hr. Oberbürgermeister Stübel, Hr. Polizeipräsident Schwauß und noch viele andere Persönlichkeiten, die weiter aufzuführen uns der Raum nicht gestattet.

* **Berlin**, 12. Februar. Se. Majestät der Kaiser versagte es sich, dem gestrigen zweiten Hofballe anzuwohnen, während Ihre Majestät die Kaiserin anwesend war und in der Bildergallerie einen längeren Cercle abhielt. Mit Ihren Kaiserl. und Königl. Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin und mit den Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses erschienen auch Ihre Königl. Hoheiten der Herzog und die Herzogin Max Emanuel in Bayern. Nachdem der Kronprinz und die Kronprinzessin die Gäste begrüßt und die landsässigen Fürstinnen und die Botschafterinnen mit einer Ansprache beehrt hatten, begann der Ball, an dessen Tänzen Sich auch die jüngeren Prinzessinnen beteiligten.

Heute stattete Ihre Majestät die Kaiserin Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Georg zu dessen Geburtstage einen Gratulationsbesuch ab und unternahm mittags eine Spazierfahrt.

Das Abgeordnetenhaus beriet in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf betreffend den weitern Erwerb von Privateisenbahnen für den Staat und verwies denselben, nachdem der Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach die günstige Entwickelung, welche die preußischen Eisenbahnen nach dem Übergange zum Staatsbahnsystem genommen, von neuem in das rechte Licht gesetzt, auf Vorschlag des Abg. v. Wedell-Malchow (deutsch-kons.) an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern, während der Gesetzentwurf betreffend die weitere Herstellung neuer Eisenbahnlinien für Rechnung des Staates und sonstige Bauausführungen auf den Staatseisenbahnen an die Budgetkommission verwiesen wurde. Die im übrigen ziemlich belanglose Verhandlung gab dem Minister Maybach Gelegenheit, die segensreichen Folgen der wirtschaftlichen Aufschließung bisher kommunikationsloser Teile der Monarchie durch den Bau von Sekundärbahnen zu betonen und es außerdem einem Zentrumsredner gegenüber, welcher die Sekundärbahnvorlage glaubte als ein besonderes Friedenssymptom betrachten zu dürfen, als selbstverständlich zu bezeichnen, daß die geplanten Bauten nur zur Ausführung gelangen würden, wenn uns Gott den Frieden erhalte, jedoch unterbleiben müßten, wenn wir das Unglück haben sollten, in einen Krieg zu geraten. Die nächste Sitzung findet mit Rücksicht auf die demnächstigen Reichstagswahlen Mittwoch, den 23. d. Mts., 11 Uhr statt; auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Kultusetats.

In Anknüpfung an frühere Mitteilungen sind die „Berl. Pol. Nachr." in der Lage, zu berichten, daß in der Zeit vom 30. Januar bis 5. Februar d. J. im Ganzen 307 Wagenladungen Bretter und Balken über die elsaß-lothringischen Grenzstationen nach Frankreich ausgeführt worden sind. Hiervon entfallen u. a. auf Nancy 91, Toul 66, Luneville 15, Saint Dié 11, Arches 4, St. Michel 9, Commercy 15, Belfort 12, Verdun 17 Wagen.

Der „Köln. Ztg." wird aus der Kapstadt vom 10. Januar geschrieben:

Ich habe Ihnen heute die traurige Meldung zu machen, daß F. A. E. Lüderitz bei dem Versuche, in einem offenen Boote die Reise von der Mündung des Oranjeflusses nach Angra Pequena zurückzulegen, verunglückt ist. Die Nachricht, daß Lüderitz vermißt werde, wurde schon am 6. d. Mts. von dem hiesigen Vertreter eines telegraphischen Bureaus gemeldet. F. A. E. Lüderitz kam am 26. Mai vor. J. mit dem Postdampfer aus Europa in Kapstadt an. Einer der Hauptzwecke seiner Reise war die Erforschung des Oranjeflusses. Lüderitz

Feuilleton.

K. Hoftheater. — Neustadt. — Am 13. Februar „Der schwarze Schleier". Schauspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal.

Dieses neue Stück wurde schon am 12. Februar gegeben, eine erste Aufführung, der ich nicht beiwohnen konnte. Die Wiederholung bestätigte in erfreulichster Weise den von der ersten Darstellung überall gerühmten Erfolg.

Der Verfasser hatte sich bis jetzt wesentlich dem Lustspiel und zwar jenem der leichtgehaltensten Art zugewendet. Er arbeitete für das vorübergehende Tagesrepertoire und was damit gleichbedeutend ist, für den Tantièmenerfolg. Auf diesem Gebiete des nicht immer im besten Sinne modern ausgeprägten Lustspiels, welches keck und verwegen mit schwankartigen Elementen durchsetzt war, hat Blumenthal mit Talent gearbeitet und sich bei dem das unterhaltend Seichte liebenden Publikum — das heißt bei der großen Mehrzahl der Theaterbesucher — einen beliebten Namen gemacht.

Schon mehrfach traten bei diesem Bestreben, auf die Masse und den Trivialgeschmack zu wirken, eigentümlich scharfe, ja mitunter feine Einzelzüge hervor, die ahnen ließen, ja fast sicher darauf hinwiesen, daß Blumenthal mehr zu sagen habe, als gefällige Allotria, denen er ja auch in seinen übrigen literarischen Arbeiten die zahlreichsten Brandopfer gebracht hat.

Jene Verheißung auf etwas Höhergeartetes, ja auf etwas Tüchtiges in der Dramatik ist nun durch seinen schwarzen Schleier in angenehmer und für den Autor sehr schmeichelhafter Art in Erfüllung gegangen.

Er hat sich die Behandlung seines Themas keineswegs leicht gemacht. Er wollte eine Anzahl von Schattenseiten und Verkommenheiten unseres öffentlichen Lebens, ja unseres Zeitgeistes und seiner Kulturpflege enthüllen und geißeln. Mit scharfen Zügen hat er das gethan und zwar nicht blos getragen vom sonst wohl üblichen Effekt eines theatralischen Tendenzraisonnements, sondern stark und zum Herzen sprechend, unterstützt von einer gehaltvollen Bühnenkomposition, von wirklich gut und klar gezeichneten, ja interessanten Charakteren, gehoben von Bewegungen der Seele, die einen Zugang des Autors zu tieferen Empfindungen verraten, eine geistige Anschauung zeigen, die Entschiedenheit und sittlichen Gehalt hat.

In ganz erlaubter Weise ließ sich der Verfasser anregen von den beklagenswerten entsittlichenden Eindrücken, die der Prozeß Gräfe und dessen Behandlungsweise hervorgebracht hat; ebenso wirkte das Parteitreiben in den Abgeordnetenkreisen auf Blumenthals Stoffwahl und dramatische Gestaltung ein, und was er als Resultat aus den Vorgängen und traurigen Gepflogenheiten der Wirklichkeit gewonnen hat, macht auf den Zuschauer nicht nur eine fesselnde, sondern auch eine läuternde Wirkung, erfüllt also einen großen Zweck des Theaters.

Dabei hat er einen trefflichen Dialog geschrieben, sich vor störenden Unwahrscheinlichkeiten in der Handlung gehütet, dem bittern Ernst in geschickter Weise Scherz und Heiterkeit beigemischt und den Schauspielern etwas Festes, Klares in die Hand gegeben.

Davon haben denn auch die Mitglieder unserer Bühne einen überaus löblichen Gebrauch gemacht. Ihre Gesamtauffassung war so richtig, ihr Fleiß so eisern, ihre Lust, das beste zu bieten, so frisch, daß man kaum im modernen Lustspiele eine tüchtigere Darstellung gesehen hat. Man kann in kurzer Zeit die Leistung kaum höher treiben.

Ich behalte mir vor, diese Bemerkungen in allernächster Zeit noch zu ergänzen; ich rechne darauf, daß der Autor sein Stück zu dessen größtem Nutzen um eine Viertelstunde kürzt. Dann wird um so näher zusammentreten und um so kräftiger wirken, was in den Rollen von Brügge, Gräfin Ottilie, Justizrat Rupertus, Ettonville, Menck, Clariffe und Heinz Hr. v. d. Osten, Frl. Ulrich, Hr. Porth, Hr. Klein, Hr. Jaffé, Frl. Diacono und Hr. Bauer in zum Teil bedeutsamer, zum Teil anmutigster Entfaltung ihrer Kräfte hocherfreulich darbringen. O. B.

Die Stiefmutter.

Erzählung aus dem Mittelalter von Franz Eugen.

(Fortsetzung.)

„Nenne mich nicht Schwester Veronika, sondern Base Walpurg, ich mag von Deinen Lippen den Klosternamen nicht hören, Du bist meines Blutes und sollst mich nicht nennen, wie die Fremden hier es thun. Und nun lege Deine Arbeit hin, ich habe Dir vieles und Ernstes zu sagen und will dabei in Deine Augen sehen. Lange bin ich mit mir zu Rate gegangen, ob es recht und gut ist, daß ich den Schleier der Vergangenheit vor Dir lüfte; aber ich thue es ja nicht in Haß, sondern in Liebe und Vergebung. Hat Dir die Muhme Afra nie von der Zeit gesprochen, da Dein Vater und ich jung waren und Deine Mutter" . . . . Sie stockte, als sie Hildegards großen, erschreckten Augen begegnete. „Nein", fuhr sie fort, „ich lese in Deinen Mienen, daß Du nichts weißt von den Ereignissen, die lange vor Deiner Geburt sich abspielten, so höre denn: Zwischen den Weisen und den Hardefusts herrschte seit Jahren schon Streit und Unfriede, und da mein Vater einmal im Rat mit dem Josias Weise hart an einander geraten, waren die beiden vollends Todfeinde geworden. Aber trotz des Haders, der unsere Familien trennte, hatten sich Deines Vaters Herz und das meine doch in heißer Liebe gefunden, wir hatten geschworen, nicht von einander zu lassen und in Treue zu warten, bis die Zeit oder der Tod den starren Sinn unserer Väter brechen würde. Die Freier, die um mich warben, schickte ich alle mit einem Korbe heim, und mochte mein Vater noch so sehr drohen und zürnen, ich blieb bei meinem Wort, das ich mir von keinem andern, als dem Matthias Weise den Ehering an den Finger stecken lassen würde. So verging ein Jahr nach dem andern, ich sah den Matthias nur zuweilen heimlich im Hause der Muhme Afra, die uns wohl gesinnt war, aber diese seltenen Zusammenkünfte genügten, um meinen Mut und meine Hoffnung aufrecht zu halten; denn ich überzeugte mich jedesmal, daß meines Liebsten Herz noch eben so heiß für mich schlug, als da wir zuerst den Schwur der Treue wechselten. Zwölf

SLUB
Wir führen Wissen.